

Abonnement.
 Vierteljährlich 6 Fr.
 Halbjährlich 3
 Vierteljährlich 2

N^o 40.
 Aelter Jahrgang.

Einrückungsgebühr.
 Die Zeile oder deren Raum 10 St.
 Wiederholung Briefe und Gelder franko.

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße Nr. 13.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Samstag, den 18. Mai 1872.

Die Würfel sind gefallen! Das Revisionswerk ist verworfen!

Dreizehn Kantone, die Mehrheit des Schweizervolkes, haben die Revision verworfen! Der Geist, der unsere Ahnen belebte, der auf der Tagelagerung zu Stanz geherrscht, hat unser Volk noch nicht verlassen; es hat noch nicht vergessen den alten Bund, den es mit den Waldstätten beschworen: Zu sein ein einzig Volk von Brüdern.

Ehre den Kantonen, Ehre aber vor Allem dem Schweizervolke, das trotz den massenhaften und oft illoyalen Antrieben der Revisionsfreunde, dennoch seinen Willen zur Geltung zu bringen mußte.

Dank den wackern Männern der Schweiz, die so kräftig eingestanden sind für unsere hergestammten Rechte, für die Freiheit und Unabhängigkeit der Kantone.

Aber Alles hat seine Schattenseiten. Keine Freude bleibt ungetrübt. So lesen wir in der „Tagespost“ nachstehenden Artikel, der so recht beweist, wie erbärmlich die Revisionsisten von den Rechten der Katholiken denken, wie gut man uns behandelt hätte bei einem allfälligen Sieg dieser Leute. Es ist geradezu unbegreiflich, daß ein Blatt, welches die Revision befürwortete, die doch mindestens die Kultus- und Gewissensfreiheit garantierte, in der Weise gegen die katholischen Mitleidgenossen aufzutreten wagt. Sage man doch gerade lieber: Es ist ein Katholik, schlägt ihn tobt den Hund! Dann weiß man doch klar was die Herren denken; aber eine Schmach für die sogenannte Schweizerfreiheit ist es, wenn man nach Art der „Tagespost“ zu schreiben sich nicht genirt. Wir lassen den ganzen Artikel der „Tagespost“ folgen, um unserem Volke zu zeigen, wer nach Annahme der Revision uns die Gesetze des Glaubens vorbehalten hätte.

Der Artikel beginnt:

„Die alte Bundesverfassung.

Auf dieser müssen wir also fortarbeiten, da die neue durch Dummheit und Egoismus verworfen worden ist.

Wir wollen uns auf diesen Boden stellen

— zwar hoffen wir, es nicht lange thun zu müssen — und wollen sehen, wie wir auf dem Boden der alten Verfassung reformiren können.

Packen wir in allererster Linie den Art. 58 der Bundesverfassung heraus.

Derselbe lautet: „Der Orden der Jesuiten und die ihm affiliirten Gesellschaften dürfen in keinem Theile der Schweiz Ausnahme finden.“

Eine eidg. Kommission soll untersuchen, ob nicht der größte Theil der Schweiz. katholischen Geistlichkeit, wie sie jetzt organisiert ist, ein den Jesuiten affiliirter Orden ist.

Eine Untersuchung wird herausstellen, daß diese Vermuthung als nackte Wahrheit besteht.

Nachdem der Papst dem Jesuitenorden angehört, nachdem die Infallibilitätsfrage durch die Jesuiten auf das Tapet gebracht worden, nachdem von ihnen das Konzil zusammenberufen wurden, nachdem alle katholischen Geistlichen sich diesem Dogma beugen mußten, nachdem seit dem Sonderbund alle unsere katholischen Geistlichen in den Jesuitentältern studirt und die meisten Stellen von diesen besetzt sind, nachdem genügend dargethan ist, daß alle diese von dem jesuitischen Servilismus geknickten Männer ihre Befehle von den Jesuiten erhalten, sollte nicht mehr schwer zu errathen sein, was aus unserm katholischen Priesterthum geworden ist.

Wir haben es schon lange gesehen, haben lange gewarnt; es hat nichts gefruchtet. Das Wort Toleranz, welches dem Pfaffenthum die Macht in die Hand gab, die größte Intoleranz auszuüben, schlüpferte unsere liberalen Elemente ein, die Ruthe ist ihnen, aber selber damit auch uns, am 12. Mai aufgehoben worden. Das römische Jesuitenthum, das wir im Jahr 1847 mit Kanonendonner über die Grenze gewiesen, ist an einem andern Orte wieder hereingeschlüpfen und hat seit 24 Jahren systematisch an der Verdummung des Volkes gearbeitet, bis letzten Sonntag endlich die Frucht als reif vom Baume fiel.

Sie waren klüger als wir. Sollen wir dem elenden Treiben noch länger zusehen, bis

wir unter dem Drucke dieser Hyber schmachten und uns die Hände gebunden sind? Nein, der Art. 58 der alten Bundesverfassung bildet eine Waffe und die müssen wir in aller Strenge gebrauchen.

Wir wollen dem Volke seinen Glauben lassen, aber fort mit den Jesuiten, und da wir nicht jeden Einzelnen dieser katholischen Volksumummer untersuchen können, so bleibt uns nur ein Mittel, und das heißt:

Trennung von Rom.

Nachdem es erwiesen ist, daß das römische Papstthum der Jesuitismus selbst ist, so bildet die katholische Schweiz eine Schweiz. katholische Nationalkirche. Keine und auch absolut keine Verbindung mehr mit Rom sei gestattet.

Ein Schweizerischer Bischof ist Schweiz. katholischer Oberhirt.

Jeder Geistliche, der höchste wie der niedrigste, schwört auf die Staatsverfassung, und wer es nicht thun will, der wird abgelehrt und außer Landes verwiesen.

Die katholischen Geistlichen dürfen nur auf einer schweizerischen Unversität gebildet werden, auf welcher, wie in Tübingen, katholische und protestantische Theologie doziert wird. Jeder Schweizer, der dem geistlichen Stande angehören will, muß auf der Unversität die vaterländische Geschichte hören, die von weltlichen Professoren doziert wird, und jeder Geistliche hat, bevor ihm ein Wirkungskreis anvertraut werden darf, ein Examen zu bestehen.

Um dieses durchzuführen, brauchen wir vorläufig die neue Verfassung nicht; der Art. 58 der alten genügt ganz, um durch ein vervollständigendes Gesetz diese Vorschläge durchzuführen. Wenn wir den Stier nicht bei den Hörnern packen, so gehen wir von Jahr zu Jahr einem größern Rückschritt entgegen.“

Merci ihr Herren, das Volk war diesmal liberaler als ihr!!!

Eidgenossenschaft.

Bern. Schwarzenburg. Ein Muster eines originellen und geizigen Kauzes ist leztthin hier verstorben. U. W., ein sieben-

zigjähriger Greis, der ein Vermögen von Fr. 50,000 hinterlassen hat, ist Gegenstand mancher an's Unglaubliche grenzenden Erzählung. So soll derselbe früher, als er noch Gemeinderaths-Mitglied war, an den Sitzungstagen die Anzeigen für das Mittagessen dadurch erspart haben, daß er unterdessen im Abtritte die mitgebrachten Erdäpfel und Birnenschnitze heimlich verzehrte. Seine Kost bereitete er sich selbst auf die allereinfachste Weise zu. Sein Lieblingsgericht, Erdäpfel und Kepsel, wurde jeweilen in so bedeutender Quantität zusammen gekocht, daß er daran 14 Tage lang genießen und das jeweiligen Uebriggebliebene inzwischen im gleichen Behältnisse, nämlich in einem hölzernen Kübel, unter dem Bette aufbewahren konnte. Besuchenden Personen, z. B. seinen Schuldnern, ermangelte M. nicht, von diesem Präparate zu offeriren, obschon von dieser zwar gutgemeinten Einladung zur Mittagstafel selten Jemand Gebrauch machte. Ein anderes Mal soll M., als er, von einer Bergtheilung heimkommend, Fr. 800 bares Geld im Sacke hatte, nicht etwa in einem Wirthshause übernachtet sein, sondern vorgezogen haben, bei einem Bauer um Nachtquartier zu bitten, das ihm dann auch im Viehstalle gastfreundlich gewährt wurde. M., welcher mehr als fünfzig Zinschriften hinterließ, konnte weder lesen noch schreiben; seine zahlreichen Finanzoperationen wurden nirgends gebucht, um so prägnanter aber in den Kopf dieses eigenthümlichen Mannes eingegraben. So wenig äußere Genüsse ihm sein Mammon auch zu erlauben schien, so scheint doch sein Gedanke der gewesen zu sein: „Zufriedenheit ist mein Vergnügen.“ (Emmenthaler Bl.)

— Mit dem letzten Güterzuge langten am 5. d. Abends auf der Station Lysbach zehn Korbflaschen mit Neolinöl an. Der Transport dieses Frachtgutes in den Güterschuppen mußte wegen der Dunkelheit mit dem Licht geschehen. Unglücklicherweise ist die erste Flasche beim Abstellen im Güterschopf gesprungen und hat die herausquellende Flüssigkeit das nahe Licht (obwohl dieses in einer Laterne sich befand) erreicht und da schlug augenblicklich die helle Lohse empor. Noch eine zweite Flasche wurde durch das Feuer ergriffen, die übrigen 8 brachte man noch rechtzeitig hinweg. Zwei Zentner Neolinöl sind solcherweise verbrannt und das erst im Herbst erstellte Gebäude wurde stark beschädigt. Doch glücklicherweise hatte man keinerlei Verletzungen bei den Bahnangestellten. Zwei Spritzen aus dem Orte leisteten Hülfe.

— In Langnau ist die Maul- und Klauenseuche neuerdings in 3 Ställen ausgebrochen.

Zürich. Herr Oberbaurath Gerwig, hat in der Nähe der Bürgliterasse in Enge ein Haus gekauft und will sich also in Zürich, in der

Seuilleton.

Eine Mutter.

Vor nicht langer Zeit ließ sich in Valence in Frankreich eine arme deutsche Arbeiterfamilie nieder. Sie stammte aus der oberen Moselgegend, von wo sie schon seit 5 Jahren aus Mangel an Arbeit und Verdienst ausgewandert war, um in den benachbarten französischen Provinzen beides zu suchen.

Als sie zu den Thoren von Valence einzog, litt der Mann, Nikolaus Hübschen, bereits an einer auszehrenden Krankheit, die ihn für jede Arbeit untauglich machte. In einer elenden Wohnung, am äußersten Ende einer jener schaurigen Gassen, die in keiner

Nähe des Präsidenten der Gottharddirektion, etabliren. Ueberdies sollen etwa 20 Familien von Ingenieuren und andern Beamten ihr Domizil nach Zürich verlegen.

Waadt. Die Gesellschaft der Käser der Kantone Waadt und Freiburg hält am 23. Mai in Mülten ihre Jahresversammlung ab. Hr. Billigoby, Komitemitglied des schweizeralp-wirtschaftlichen Vereins, wird derselben bewohnen und über die Versuchstation in Thun in Bezug auf die Käsefabrikation und die Milchprodukte unserer nationalen Industrie sprechen.

Neuenburg. Letzte Woche hat sich ein von Norden kommendes Gewitter mit außerordentlicher Heftigkeit über Fleurier entladen. Der Blitz schlug in ein großes bei dem Bache du Buittes stehendes Haus und warf einen rasch durch den Hof laufenden Mann zu Boden. Man hielt ihn Anfangs für todt, doch begann er sich wieder von diesem heftigen Schlage zu erholen. Die Werkzeuge der Uhrmacher, welche in dem Hause wohnten, oberhalb dessen sich der Blitz theilte, wurden beinahe sämmtlich magnetisirt, alle aus Stahl bestehenden Stücke, wie Spirale u. dgl. sind unbrauchbar geworden. Eine große Zahl von Leuten, welche in der Nähe wohnten, wollten den Rückschlag dieser heftigen electrischen Entladung verspürt haben.

Ausland.

Deutschland. Den 9. d. fand in Berlin eine Plenarsitzung des Bundesraths statt, in welcher u. a. auch die Frage der Vertheilung der französischen Kriegskontribution zur Erörterung gelangte. Die Diskussion nahm indessen einen solchen Umfang an, daß die Beschlusfassung auf die nächste Sitzung verschoben werden mußte. Der Ausschuß hatte bekanntlich den erneuerten Antrag Bayerns und Württembergs mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt, der dahin geht, die Vertheilung des nicht zu gemeinschaftlichen gelegentlichen Ausgaben oder zur Erstattung der Präcipualleistungen Preußens, Bayerns, Württembergs und Badens zu verwendenden Restes der Entschädigung nicht ausschließlich nach Maßgabe der militärischen Leistungen, sondern zu $\frac{3}{5}$ nach Maßgabe der Bevölkerung erfolgen zu lassen — ein Antrag, den auch Baden und Hessen hartnäckig verteidigten; der preussische Bevollmächtigte aber erklärte wiederholt: seine Regierung müsse an dem Bundesrathsbeschlusse vom 23. Juni v. J. festhalten, demzufolge die Vertheilung des Restes ausschließlich nach Maßgabe der militärischen Leistungen stattfinden solle, da dieser Beschluß mit Zustimmung sämmtlicher Regierungen gefaßt worden sei. Ob die preussische Re-

größeren Stadt fehlen, fand diese Familie, die außer dem kranken Manne noch aus fünf Köpfen, darunter vier Kinder, wovon das jüngste kaum zwei Jahre zählte, bestand, ein höchst armseliges, dürftiges Unterkommen.

Die einzige Stütze dieses wandernden Glendes war ein dem Anschein nach junger blasser Mensch von zweiundzwanzig Jahren, den man Michael nannte, der den Vater versorgte und für die Kinder sorgte. Die Kinder nannte er seine Geschwister, wie er denn auch den kranken Mann als seinen Vater behandelte. Während der Vater nun zu Hause verweilte und auf die Kinder Acht hatte, ging Michael zu den Bauhandwerkern in Tagelohn, machte den Handlanger bei den Maurern, oder arbeitete an der Eisenbahn mit Hacke und Schaufel, wie er es schon seit fünf Jahren gewohnt war.

Der Michael hatte dabei sein eigenes Wesen.

gierung an dieser Erklärung auch dem neu-aufgetauchten hessischen Vermittlungsantrage gegenüber festhält, ist noch nicht zu übersehen. Bei dem hessischen Antrage handelt es sich nicht um die veränderte Ausführung des Beschlusses vom 23. Juni v. J., sondern um die Aufstellung eines neuen Vertheilungsplans, insofern alle Kriegsausgaben der verbündeten Staaten und alle gemeinschaftlichen Ausgaben vorab aus der Kriegsentchädigung gedeckt werden sollen, und der alsdann noch verbleibende Rest nach Maßgabe der Bevölkerung unter die Staaten des norddeutschen Bundes einerseits, und Bayerns, Württembergs, Badens und Hessens andererseits vertheilt werden sollen.

— Dieser Tage traf in Köln eine vom kaiserlichen Artilleriedepot zu Straßburg expedirte, für Köln sehr bemerkenswerthe Sendung ein. Sie besteht aus 22 eroberten französischen Kanonen im Gewichte von 500 Zentnern, welche Kaiser Wilhelm zu einer neuen Glocke für den Dom geschenkt hat. Die Glocke wird enorme Dimensionen haben, nämlich am unteren Rande einen Durchmesser von etwa 13 Fuß und dem verhältnißmäßig entsprechend eine Höhe von 17 Fuß (einschließlich der Krone). In diesen Abmessungen wird sie von allen Glocken, die geläutet werden, die größte und schwerste sein, denn die berühmte Glocke in Moskau und jene in Peking sind zwar größer, werden aber nicht geläutet, sondern es wird mit einem Klöppel darauf geschlagen. Der Guß dieser künftigen „Kaisererglocke“, wofür bereits eine Konkurrenz ausgeschrieben ist, muß, weil sowohl wegen der Dimensionen als wegen des Gewichtes von 50,000 Pfund ein Transport von außerhalb her überaus schwierig sein würde, innerhalb der Stadt vorgenommen werden.

— Fulda. Die Säbelfaffären nehmen gegenwärtig dahier eine solche Ausdehnung an, daß abendliche Spaziergänge ohne Knüppel höchst gefährlich erscheinen, obwohl die neue Garnison kaum warm in der Bischofsstadt geworden ist. Nachdem erst vor Kurzem mehrfache blutige Schlägereien zwischen Militär und harmlosen „Philistern“ vorgekommen, die theilweise mit gefährlichen Verwundungen endeten, wurden gestern Abend den 5. Mai wieder mehrere Defonomen aus der Umgegend von einer Schaar Unteroffiziere und Soldaten insultirt und unter skandalösem Schreien mit blanken Säbeln verfolgt. Andere machten sich das Vergnügen, junge Baumstämmchen an der Bahnhofsstraße mit ihren Seitengewehren abzuschlagen und einigen abwehrenden Bürgerseelen mit „Schädelspalten“ zu drohen. Die allgemeine Entrüstung über die fortwährenden Exzesse soll die Militärbehörde zum Befehle einer mehrwöchentlichen Kasernenkonfignation veranlassen, da die Excedenten leider nicht zu vermitteln sind.

Früh Morgen, noch bevor das Tagewerk begann, eilte er zur Kirche, um in Bewohnung bei der heil. Abendmahlfeier des Priesters (Messe) sich Trost und Stärkung zu harter Arbeit zu holen; bei der Arbeit selbst war er still und eingezogen, hielt sich von allen Kamraden ferne, verzehrte unnötig keinen Pfennig, ließ sich nicht einmal auf ein Geplauder ein, sondern schaffte so fleißig und ordentlich, daß man ihm endlich noch täglich zwei Silbergroßchen zu seinem bedungenen Lohne zujunkte.

Vielleicht wußte man auch, mit welcher treuer Liebe Michael für die zahlreiche blutarne Familie daheim sorgte. War nämlich das Tagewerk gethan, dann eilte Michael heim, richtete und schaffte in dem kleinen Haushalte, pflegte den immer kränker werdenden Vater und besorgte die Kinder mit einer so rührenden Sorgfalt, daß dieses selbst den übrigen

Italien. Das italienische Genere 1. d. M. von Flo

— Der Papst Neapel 5000 Fran digten zukommen

Spanien. Nach legographirt — ist deus ist von italie und so im Palaf sind im traurigste

Der „Köln. Ztg.“ 12. telegraphirt: bei Segura geschla unterworfen. Die Geballos sind na werden aber über Serrano konzentri in Biscaya.

Amerika. Der schaft der Vereini von der liberal-r in Cincinnati aufg geber der „New-Y ley. Wie Allgemei Horace Greeley ei rikanischen Staats Im Jahre 1811 i Bauernfamilie gel von vierzehn Jah arbeitete an sein während er als e schäftigt war. In New-York, wo er von Volksblätter errang die „New- Bedeutung, welche greß brachte, dem angehört, und in vortragenden Rang sierung der Südlü gung und Versö Kongreß gegen die richtigen Verfab Auch seine unbei Johnson trug zur sehens bei.

Mexiko. In M geschlagene Rebell aufgelöst und de welche fast machtlos Einhalt zu thun, rere Güterzüge zw waren angehalten hoffte, daß bei d Armee vom Norde werde, den War legen.

Bewohnern des S trug er gerne das arbeitslosen Stun Armen kam.

Nun brach die war ein besonders arme Leute sich la wußten. Damit Eisenbahnen und gerathen; und w chael schon schwer Familie von dem Lohn das Allernoth fing die rechte No Lebensmittel im P da sein mußte und Seligenheit fand. Bald fehlte es in an Allem, was be erheißt. Dazu l

Italien. Das Kommando des königlich italienischen Generalstabes wurde mit dem 1. d. M. von Florenz nach Rom verlegt.

Der Papst hat dem Erzbischof von Neapel 5000 Francs für die Besuo-Beschädigten zukommen lassen.

Spanien. Nach Privatbriefen aus Madrid — so wird der „Frl. Btg.“ aus Paris telegraphirt — ist die Lage sehr kritisch; Amadeus ist von italienischen Leibgarden umgeben und so im Palast internirt; die Finanzen sind im traurigsten Zustande.

Der „Rdn. Btg.“ wird aus Bayonne vom 12. telegraphirt: Die Bande Nacondo, welche bei Segura geschlagen worden, hat sich gestern unterworfen. Die Chefs Elio, Recondo und Geballos sind nach Frankreich übergetreten, werden aber über die Grenze geführt werden. Serrano konzentriert seine Hauptstreitkräfte in Biscaya.

Amerika. Der Kandidat für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten, der am 3. d. von der liberal-republikanischen Konvention in Cincinnati aufgestellt wurde, ist der Herausgeber der „New-York Tribune“, Horace Greeley. Wie allgemein berichtet wird, ist dieser Horace Greeley einer der bedeutendsten amerikanischen Staatsmänner und Schriftsteller. Im Jahre 1811 in Amherst als Kind einer Bauernfamilie geboren, wurde er im Alter von vierzehn Jahren Druckerlehrling und arbeitete an seiner geistigen Ausbildung, während er als einfacher Hand-Arbeiter beschäftigt war. Im Jahr 1833 ging er nach New-York, wo er nach einander eine Reihe von Volksblättern gründete. Unter diesen errang die „New-York Tribune“ bald große Bedeutung, welche Greeley 1848 in den Kongress brachte, dem er seither ununterbrochen angehört, und in welchem er stets einen hervorragenden Rang einnahm. Nach der Besiegung der Südstaaten rief Greeley Mäßigung und Versöhnung und protestirte im Kongress gegen die sogen. Einleitung des gerichtlichen Verfahrens gegen General Lee. Auch seine unbeugsame Opposition gegen Johnson trug zur Vergrößerung seines Ansehens bei.

Mexiko. In Mexiko hatte sich die neulich geschlagene Rebellenarmee in Räuberbanden aufgelöst und verursachte der Regierung, welche fast machtlos ist, um deren Verwüsthungen Einhalt zu thun, viele Verlegenheiten. Mehrere Güterzüge zwischen Mexiko und Puebla waren angehalten und beraubt worden. Man hoffte, daß bei der Rückkehr der siegreichen Armee vom Norden Juarez im Stande sein werde, den Marodeuren das Handwerk zu legen.

Bewohnern des Hauses auffiel. Besonders trug er gerne das jüngste herum, das in arbeitslosen Stunden fast nicht von seinen Armen kam.

Nun brach die Winterzeit herein. Es war ein besonders strenger Winter, so daß arme Leute sich kaum der Kälte zu wehren wußten. Damit war die Arbeit bei den Eisenbahnen und Bauwerken in's Stocken gerathen; und war es bisher unserem Michael schon schwer geworden, der zahlreichen Familie von dem noch immerhin kargen Tagelohn das Allernothwendigste zu beschaffen, so fing die rechte Noth nun erst an, da alle Lebensmittel im Preise stiegen, die Feuerung da sein mußte und sich kaum hie und da eine Gelegenheit fand, einen Kranken zu verdienen. Bald fehlte es in dem Haushalte Michaels an Allem, was des Lebens dringendste Noth erfordert. Dazu legte sich nun der Hausvater

Freiburg.

Seit letzten Dienstag ist der Große Rath des Kts. Freiburg versammelt.

Die wichtigsten Traktanda sind: Das Reglement für den Großen Rath. Die Erhöhung der Tagelöhler der Landjäger. Der Beschluß zum Bane einer neuen Straße von Brünisried nach Plassefen. Das Gesetzesprojekt über die Feuerpolizei und Brandversicherungen wurde in dritter Verhandlung endgültig angenommen in der Sitzung vom 16. Mai. Am gleichen Tage wurde auch eine Botschaft des Staatsrathes verlesen, welche das Abstimmungsergebnis des Kt. Freiburg mittheilte und sofort ertönten von der Schützenmatte Kanonenschüsse, die verkündeten, daß das „Herrenwerk“ gefallen und daß die „Souveränität“ der Kantone noch bleibe.

(Korresp.) Das „Journal de Fribourg“ läßt seinen Unwillen gegen den „Chroniqueur“, gegen die Konservativen in einer Art und Weise aus, die ihm keineswegs zum Lobe gereicht. Nachdem nun die Bundesrevision auch vom Volke verworfen, schlenbert das oben genannte Blatt seine „hohlen Phrasen“ gegen den Jesuitismus, Ultramontanismus, Konservatismus etc. — Dies zeugt wirklich von einer Intelligenz und Sachkenntniß, die ihres gleichen sucht. Nicht die Ultramontanen und Konservativen allein sind es, die zum Siege verholfen haben, nein es sind die Waadtländer, es sind die 40,000 Berner, welche nicht gestimmt, und die 22,000, welche mit „Nein“ gestimmt haben, diesen gebührt die Ehre des Tages. Schwach, äußerst schwach sind darum Redensarten eines Blattes, das dem „Fortschritt“ so huldigen sich so gerne rühmt, denn wenn man vorwärts schreiten will, muß man auch überlegen können, was dem „Journal de Fribourg“ selten begegnet. — Das Journal, das so geschwählig von den Bestechungen spricht, hätte viel besser zu schweigen, als den Konservativen in die Schuhe zu schütten, was die eigene Partei gethan, nämlich mit Geld Stimmen zu kaufen. Es liegen genaue Beweise von solchen Handlungen vorhanden. Wir fragen den „Redaktor“ an, ob er uns einen Konservativen mit Namen nennen könne, der Stimmgeld mit „Nein“ um Geld verkauft hat.

Zum Schluß noch der Wunsch, daß das betreffende Blatt etwas artiger aufstrete und nicht in seinem Zorne über diesen ungeahnten Vorfall stets gegen Jesuiten, Ultramontane und Konservative losziesse, ansonst auch wir uns genöthigt sehen werden, auf ähnliche Weise zu antworten.

Der „Seeländer Vote“ in Biel schreibt zum Schluß, indem er die Frage: „Was werden die Folgen sein?“ mit Lügen und „vaterlandsverrätherischen“ Ausdrücken beantwortet: „Und wenn es dann nicht anders

auf's Krankenlager, das ihm zum Sterbebett werden sollte, und Gott allein weiß, was die arme, deutsche Familie ausgestanden hat in jenen Tagen der Bedrängniß an einem Orte, wo kein Mensch an sie dachte.

Da war es allerdings nicht anders möglich, als daß Michael sich nach fremder Hilfe umsehen mußte, und so besuchten denn die Mitglieder des Vereins vom heiligen Vincenz von Paul die arme Familie und brachten dies und das zur Linderung des ärgsten Elendes, während noch hinreichend Geld übrig blieb, um den frommen Glauben an Gottes allwaltende Vaterliebe auf harte Proben zu stellen. Doch wie jammervoll es auch in der elenden Kammer ausah, Vater Nikolaus hielt treu zu seinem Gott, und dem Michael fand der Muth nicht, wie tief auch Kummer und Elend auf seinem blassen Gesichte sich eingruben.

gehen sollte, was Gott verhüten möge, so wird die Zeit kommen, wo der rollende Donner eines zweiten Bistikon der wahren Freiheit Bahn brechen wird!“ — Dies waagt man also zu schreiben? Wie, man droht uns mit einem Bistikon? Das sind also die Pläne der Revisionisten, der „Beförderer“ der „Freiheit“, die uns mit dem rollenden Donner eines zweiten Bistikon drohen, wenn wir nicht thun, was sie wollen. Es handelt sich nicht wie der „Seeländer Vote“ meint, um die kleinen Kantönchen von „10,000“ Seelen gegen Kantone von 600,000 Seelen, sondern es handelt sich um die ganze Eidgenossenschaft. Nicht die kleinen Kantönchen haben die Bundesrevision verworfen, sondern wiederum die Eidgenossenschaft im Ganzen. Doch Schmach und Schande einem Blatte, das so zu schreiben waagt. Hier Volk hast Du ein Zeugniß von der „Freiheit“, die Dir vorgeschwätzt wurde, hier ein Beispiel, was Dir die Bundesrevision gebracht hätte. — Jetzt liegt Dir der Beweis auf der Hand, daß diese Herren einen Einheitsstaat wollten und unter weissen Anführung, das liegt noch im Dunkeln; aber es wird doch noch eine Zeit kommen, wo die beabsichtigten Staatsstreiche an den Tag kommen, wo wir dann überzeugt werden, ob es auch „Vaterlandsverräther“ in unsern Gauen gebe. Volk, lerne Du immer mehr die Absichten der „Vaterlandshelden“ — wie sich Gewisse so gerne zu nennen belieben — kennen und hüte Dich vor ihnen — den sie beabsichtigen jetzt in ihrem Hase, Dir die „Freiheit“ der Väter nicht zu bringen, sondern zu nehmen.

Darum hüte Dich vor solchen Freiheitspredigern und glaube ihnen nicht!!!

Der „Chroniqueur“ berichtet in seiner letzten Nummer, daß es sogar in der Mädchenschule zur Zeit der Agitation Revisionisten und Antirevisionisten gab. Hat vielleicht der „Cheartikel“ diese jungen Töchter schon so stark beschäftigt?!!!

Den Einwohnern des Senfensbezirks ein donnernd Hoch und den herzlichsten Dank für ihre ausgezeichnete, ungeahnt zahlreiche Theilnahme bei der Volksabstimmung.

Definitives Resultat des Kantons Freiburg.

„Nein“ 20,704. „Ja“ 5,617.

	Nein.	Ja.
Saane	4,811	1,032
Senfensbezirk	3,656	434
Seebezirk	1,268	1,834
Glane	3,088	243
Broze	2,407	812
Grezerz	3,181	1,069
Vivisbad	2,060	66

Resultat der Gemeinden des Senfensbezirks.

	Nein.	Ja.
Alterswyl	293	20
Bödingen	288	48
Brünisried	85	1
Giffers und Neuhaus	161	0
Rechtthalten	181	7
Düdingen	686	60
Heitenried	136	53
Oberschrot	155	0
Plassefen	280	0
Plassef	95	0
St. Antoni	290	36
St. Sylvester	127	1
St. Ursen	197	50
Tafers	193	11
Tentlingen	101	4

	Nein.	Ja.
Ueberstorf	174	90
Wünnewyl	149	53
Zumholz	67	0

Deutsche Gemeinden des Seesbezirks.

	Nein.	Ja.
Corbast	59	11
Gurmels	63	13
Klein-Gurmels	26	0
Curtaman	24	4
Guschelmuth	45	4
Liebstorf	70	11
Wallenbuch	13	0

— **D ä b i n g e n.** Die Gemeinde Däbingen wird am künftigen Dreifaltigkeitssonntag ein Fest feiern, das seines Gleichen sucht. Der dortige Schw. Hr. Dekan und Pfarrer wird nämlich sein fünfzigstes Jahr als dortiger Seelsorger antreten und feierlich begangen. Der ehrwürdige Greis befindet sich noch ganz gesund und froh.

— Das Referat über die Versammlung des Vincentius-Vereins in Heitenried und die Fortsetzung des Berichtes der „Blaffeyenstraße“ mußten wegen Mangel an Raum auf nächste Nummer verschoben werden.
(Die Redaktion.)

Redaktion von **S. Suser**, Fürsprech.

Anzeigen.

Rückruf.

Der Unterzeichnete zieht hiemit die unterm 1. April abhin in der Wirthschaft zu Garmiswyl gegen die Eheleute Joseph Spicher und Anna geb. Weber in Heitwyl ausgestoßenen ehrverletzenden Worte vollständig zurück und ertheilt ihnen hiemit volle Satisfaction.
Heitwyl, den 10. Mai 1872.

Johann Jungo.

Zu verkaufen.

Ein Wirthshaus, ein schönes Café und mehrere Gasthöfe in Freiburg.
Mehrere Häuser in den belebtesten Stadttheilen Freiburgs.
Verschiedene Herrensitze, Landhäuser im Kanton und der Nähe der Stadt.
Wegen den Bedingungen sich an **L. Barrie**, Bähringergasse, Nr. 124, zu wenden.

Bekanntmachung.

Montag, den 20. Mai, wird der Bienenzüchterverein des Seesbezirks in Däbingen seine ordentliche Frühlingssammlung abhalten. Beginn derselben 1 Uhr präzis. Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorstand.

Zu verkaufen.

J. J. Bertsch und die Erbschaft des Peter Bertsch, von Rohr bei Tafers, werden die nachbezeichneten, in der Gemeinde Bodenschrot-Tafers gelegenen Liegenschaften in öffentlicher Steigerung verkaufen, nämlich: Kabaster Art. 89, Heumatte, Nr. 83, Wohnung, Scheune, Stall, von 16 Ruthen 30 Fuß; Art. 90, Heumatte, Wiese und Acker von 13 Zucharten 343 Ruthen; Art. 91, Heumatte, Waldung von 1 Zuchart 302 Ruthen. Die Steigerung wird am Montag, den 20. Mai, im Wirthshaus zu Tafers, von 2 bis 5 Uhr Abends, stattfinden.

Schnellste Liquidation

wegen Abreise u. Geschäftsabtretung,

im Magazin von Gebrüder Schwob,

Lausannengasse, Nr. 109.

In der Absicht, schnellstens alle im Laden sich befindlichen Waaren zu liquidiren, werden wir von heute an zu folgenden Preisen verkaufen:

Mühlhauser-Indienne	80 bis 40 Cts. die Elle.
Cotonne	35 " 50 " " "
Futterstoff, Sarjenette	20 " 30 " " "
Starke Leinwand	20 " 45 " " "
Flächsees Tuch	45 " 65 " " "
Große Auswahl Rockstoffe	40 " 50 " " "
Neuestes für Röcke, ganzwollen	70 " 90 " " "
Mandarine, Orleans u. s. w.	35 " 70 " " "

Große Auswahl von Tüchern für Herrenkleider, schwarz, grau, braun und gefärbte Weiße und gefärbte Kostücher.

Einige hundert Stäbe Abschnitte mit großem Rabatt der oben angegebenen Preise.

Jeder Einkauf von mehr als Fr. 50 genießt überdies einen Abzug von 5%.

Es beile sich somit Jeder diese ausnahmsweise Gelegenheit zu benutzen, da diese Liquidation nur kurze Zeit dauert.

Gebrüder Schwob, Lausannengasse Nr. 109.

NB. Der Laden ist alle Samstage geschlossen.

Vorthelle unserer Nähmaschinen gegenüber den amerikanischen Original-Maschinen.



Seit Jahren halten wir in Solothurn eines der größten Nähmaschinen-Depot der Schweiz und beziehen aus folgenden Gründen die Nähmaschinen ausschließlich aus europäischen Fabriken.

- 1) Die europäischen Fabriken können alle neuen patentirten amerikanischen Verbesserungen ungehindert in Anwendung bringen, während sie in Amerika nur von der einen oder der anderen Fabrik angewendet werden dürfen.
- 2) Leichter Ersatz zerbrochener oder gebogener Stücke, was bei amerikanischen Maschinen theuer bezahlt werden muß.
- 3) Billigerer Preis, was sich wegen den großen Transportkosten und theueren Arbeitslöhnen in Amerika leicht erklären läßt.

Der große Bedarf in Nähmaschinen in Solothurn hat zur Folge, daß wir die besten Bezugsquellen kennen und somit das Lit. Publikum nach bester Zufriedenheit mit Nähmaschinen bedienen können.

Freiburg, im März 1872.

Schmid, Beringer & Comp.

Die berühmten Ulmer-Spargel

als bewährtes Gesundheitsmittel anerkannt

liefert in 5 Sorten von 2 Fr. an bis zu 10 Fr. gegen Werthnahme à pr. 100 Stück ab Ulm.

Das Landesprodukten-Geschäft
v. Jos. Büchs
in Säßlingen bei Ulm
Königr. Württemberg.

Zu verkaufen.

180 Bündel Schindeln, bei Schöpfer, in der Eichmatt bei Tafers.

Holzstiften

in großer Auswahl sind zu haben in der Eisenwaarenhandlung Schmid, Beringer & Comp.

Städtlich. Oribisbrück. Bierstättfabrik

Fr

Freiburg, Alpen

Die Strafe von

(Auszug aus der an der

Die erste der Pet rath bezüglich der Strafe eingereicht für die Annahme an:

1. Es sollen be Allem die Volligkeit der Freiheit des Zu diesem Zung Ciffers, selbst am besten
2. Die Richtung zwischen Pflaff sich auf der Vorthell für Strafe;
3. Die Baukosten über Rechthal
4. Wenn man ein wollte, das v selbst verliche nirkied und werde der v reicht. Der würde die Di ort und Pflaff

Die zweite Petition folgendermaßen

1. Das Strafen Pflaffeyen beg täten;
2. Die genannten eine theilweise tigen Strafe u die eine ganz erlegen würde
3. Werde eine Strafe verme der finanzielle für die ander den;
4. Dringendste Gemeindeftra Pflaffeyen; K